



Wintersportlager in Churwalden

Erstmals wurde an der Oberstufe
in Gommiswald ein Wintersportlager
als Pilotprojekt durchgeführt.

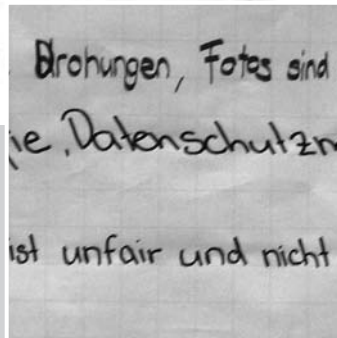
>>>



Taizé bewegt Jugendliche positiv

Jahr für Jahr übt der kleine Ort Taizé im Burgund (Frankreich) eine grosse Anziehungskraft auf Jugendliche und junge Erwachsene aus aller Welt aus.

>>>



Gefahren im Internet

An drei aufeinanderfolgenden Tagen im Februar wurden für alle Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Informationsveranstaltungen zu Themen rund um neue Medien und deren Gefahren organisiert.

>>>



Roboter am OSZ

Durch die Anschaffung von mehreren Lego NXT-Sets im letzten Jahr können Schülerinnen und Schüler im Fach MNU nun eigenständige Roboter erschaffen und diese für verschiedene Aufgabenstellungen programmieren.

>>>

Wintersportlager in Churwalden vom 10. bis 14. Januar 2011



Von Ursina Daniel und den Klassen
1R, 1Sa und 1Sb

Erstmals wurde an der Oberstufe in Gommiswald ein Wintersportlager als Pilotprojekt durchgeführt. Die Klassen 1R, 1Sa und 1Sb bekamen nicht zuletzt dank sehr engagierter Sportlehrkräfte die Gelegenheit für eine Woche nach Churwalden zu fahren.

Die erste Stufe wie auch das Leiter-team wurden über die ganze Woche hinweg mit Vollpension verpflegt. Logiert wurde im «Pradotel» in den Häusern «Grischun» und «Flora». Von Anbeginn der Vorbereitungen war es den Organisatoren ein Anliegen, ein polysportives Lager durchzuführen und dabei die finanziellen Aufwendungen in einem vertretbaren Rahmen zu halten. Bedauerlicherweise konnte rückblickend das Alternativprogramm aufgrund der warmen Temperaturen nicht wie vorgesehen umgesetzt werden: Die Schneeverhältnisse im Tal liessen das Ausüben von Alternativsportarten kaum zu. Erfreulich ist jedoch, dass der Kosten-

rahmen eingehalten werden konnte. Die Lehrerschaft wie auch die Behörden konnten im Anschluss ans Lager fast ausschliesslich positive Rückmeldungen seitens der Schüler wie auch der Elternschaft entgegennehmen – das Wintersportlager darf als grosser Erfolg gewertet werden.

In der Folge beschreiben die Klassen mit Tagesberichten einige Erlebnisse, welche sie in der ereignisreichen Woche machen durften.

Montag – Abfahrt nach Churwalden

Um 7.30 Uhr versammelten wir uns auf dem OSZ-Parkplatz. Dort stand bereits ein Car bereit. Als wir in Churwalden ankamen, ging es direkt auf die Piste. Einige gingen Ski fahren und andere Snowboarden. In einem Restaurant gab es eine feine, heisse Suppe. Man musste aber auch selber noch etwas zum Essen mitnehmen. Nach dem gemütlichen Zusammensein ging es am Nachmittag wieder auf die Piste. Die Sichtverhältnisse waren nicht gerade die besten, denn es gab viel Neuschnee. Gegen Abend fuhren wir einen steinigen Weg nach Hause ins «Pradotel». Herr Wick nahm

einen Satz und sprang über einen Kuhrost, worüber viele erstaunt waren, denn er ist ja nicht Sportlehrer, sondern erteilt mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer.

Im Lagerhaus angekommen, waren alle sehr gespannt: Wie sieht wohl unser Zimmer aus? Wir gingen duschen, packten aus, knipsten Fotos. Danach assen wir zu Abend. Es gab Spaghetti und zum Dessert Beersauce mit Schlagrahm. Im Anschluss waren die «Ämtli» zu erledigen. Um 20 Uhr machten wir einen «Fackel-Spaziergang» ins Dorf. Eigentlich wollten wir Schneeskulpturen bauen, aber leider hatte es zu wenig Schnee.

Dienstag – die Piste ruft ...

Heute wurden wir um 7 Uhr geweckt und bekamen unsere Handys wieder, die wir gestern abgeben mussten. Wir assen um 8 Uhr unser Frühstück. Danach gingen wir den ganzen Morgen im schönsten Sonnenschein Ski fahren – aber eine kalte Bise zog über unser Skigebiet. Wir kamen gegen Mittag wieder zu unserem Lagerhaus zurück und assen dann gemeinsam unser Mittagessen: Kürbissuppe, Toast Hawai



und Salat. Nach dem Mittagessen besprachen wir das Alternativprogramm für den Mittwochnachmittag.

Am Nachmittag fuhren wir bis um 15.30 Uhr auf den Pisten der Lenzerheide und kehrten dann zurück. Gegen Abend kam Nebel auf, und es wäre nicht mehr schön gewesen, draussen weiterhin herumzufahren. Wegen eines Zwischenfalls mit den Boxen und den Verstärkern war es nicht sicher, ob die Disco am Abend stattfinden würde.

Mittwoch – Alternativprogramm am Nachmittag

Da wir das eigentliche Alternativprogramm nicht durchführen konnten, stand Folgendes nun zur Auswahl: Rodeln, Indoor-Eislaufen oder den Nachmittag mit Skifahren, bzw. Snowboarden zu verbringen. Die meisten gingen rodeln. Als alle wieder unten angekommen waren, gab es lauter positive Rückmeldungen über die längste Rodelbahn der Welt. Nach einem kurzen Spiel durften wir noch einmal rodeln.

Andere entschieden sich am Nachmittag fürs Eislaufen. Dort brachten

Romano und Thomas allen andern das Eislaufen bei. Alle machten Fortschritte. Viele wären beim Eislaufen gerne zu den Eishockeyspielern gegangen, weil sie auch gerne Eishockey gespielt hätten. Am Abend freuten sich alle auf die Disco...

Donnerstag

Am Morgen wechselten die Skifahrer ihre Leiter, sonst war alles wie gewohnt. Zum Mittagessen gabs es Apfelstrudel, Rhabarber- und Zwetschkengucken mit Vanillesauce. Nachmittags fand ein Wettrennen mit gemischten Gruppen statt. Es waren sieben Disziplinen vorgesehen, die so abliefen:

- Go On (zu Skis laufen, herunterfahren)
- Normal (normal herunterfahren)
- Rückwärts (rückwärts herunterfahren)
- Normal (normal herunterfahren)
- Einbeinig (auf einem Bein herunterfahren)
- Kreisen (jeden zweiten Pfosten umkreisen)
- Normal (normal herunterfahren)

Der Erste musste von einem bestimmten Punkt zum Start rennen, zog dort

die Skier oder das Snowboard an und musste die Rennpiste hinuntersausen. Der Zweite, der Vierte und der Siebte durften normal den Slalom hinunterfahren. Der Dritte musste einen Slalomkurs rückwärts fahren. Der Fünfte musste auf einem Bein die Piste hinunterbalancieren. Der Sechste durfte jedes zweite Fähnchen umkreisen. Nach vielen harten Kämpfen errang die Gruppe um Thomas, dem begnadeten Einbeinfahrer, das Rennen. Als letztes forderten die Lehrer die Siegergruppe zum Duell heraus. Die Lehrer gewannen zwar, aber sie hatten zwei Mal gemogelt. Saskia kam nicht ins Ziel, weil sie sich nicht auf den Skiern von Frau Jäger halten konnte, und zudem fuhr Frau Jäger rückwärts statt vorwärts ins Ziel. Sie waren trotzdem happy. Zum Schluss mussten wir leider noch zu Fuss nach Hause gehen, weil der Skilift bereits abgestellt worden war. Nach dem Nachtessen gab es nochmals einen Discoabend.

Sicherheit an Wintersporttagen am OSZ

Von Ramon Büchel, Sportlehrer

Helmpflicht auch beim Schlittens-fahren? Rückenprotektoren beim Skifahren und Snowboarden? Voll-ausrüstung beim Eishockeyspielen? Die immer besseren Sicherheitsaus-rüstungen im Wintersport bieten einen viel besseren Schutz bei Un-fällen, sind für ein Familienbudget aber oft auch eine Belastung. Was können und sollen wir als Schule diesbezüglich vorschreiben?

Die Diskussion rund um das Thema Sicherheit im Wintersport hat uns dieses Jahr nicht zuletzt besonders beschäftigt, weil wir mit der 1. Oberstufe erstmals überhaupt ein Winter-sportlager durchführen konnten. Welche Vorschriften bezüglich Ausrüstung und Verhalten machen wir von der Schulseite, um das Risiko vertretbar zu halten und uns ein möglichst unge-trübtes Sporterlebnis zu ermöglichen?

In Sachen Ausrüstung hält der Trend zu immer besseren, leider auch teure-ren Ausrüstung klar an. Der Helm auf Skipisten ist heute kaum noch weg-zudenken. Wer sich immer noch mit Mütze oder gar ganz «oben ohne» auf der Piste tummelt, wird oft schon schief angesehen. Ausgehend von den Snowboardern setzen sich im-

mer mehr Rücken- und weitere Pro-tektoren durch. Sie bieten sowohl in den Parks als auch im Gelände zusätzliche Sicherheit. Auch diese Ausrüstung wird von den Jugendl-ichen sehr gut akzeptiert. Neben diesen positiven, risikomindernden Trends ist leider festzustellen, dass gerade wegen besserer Ausrüstungen und breiten, flach gewalzten Pisten zunehmend höhere Tempi gefahren werden – ein erhöhtes Risiko damit bewusst oder unbewusst in Kauf ge-nommen wird. Ein Helm kann hier wenigstens vor gravierenden (Kopf-) Verletzungen schützen.

An unserer Oberstufe haben wir obige Entwicklungen so berücksichtigt, dass wir beim Skifahren und Snowboarden einen Helm vorschreiben und Protektoren, sofern vorhanden, klar empfehlen. Dies geschieht nicht zu-letzt, weil die Jugendlichen in den sportlichen Eifer ihre Fähigkeiten oft überschätzen und zu übermütigem Verhalten neigen.

Ist der Sinn einer guten Ausrüstung beim Skifahren bereits allgemein akzeptiert, so gibt es beim Schlitteln noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Wir stellen fest, dass die Schüler bei Schlittelanlässen oft mit schlechten Schuhen, manchmal gar ohne Handschuhe und grösstenteils

ohne Helm unterwegs sind. Das Be-wusstsein, sich entsprechend vor-zubereiten und zu schützen, ist viel weniger vorhanden. Dabei gilt es zu bedenken, dass auch beim Schlitteln schnell mal 20-30 km/h, bei steileren Wegen durchaus Tempi bis zu 50 km/h erreicht werden können. Nimmt man dazu, dass viele Jugendliche wenig Ahnung haben, wie man einen Schlit-ten lenkt oder gar korrekt bremst, so sind Unfälle nicht unwahrschein-licher als auf der Skipiste.

Aus diesen Überlegungen empfiehlt die BfU (Beratungsstelle für Unfall-verhütung) auch beim Schlitteln einen Helm zu tragen. Als Schule schliessen wir uns diesen Empfehlungen an. Wir fordern die Eltern schriftlich dazu auf, Stellung zu nehmen, ob ihr Sohn oder ihre Tochter zum Schlitteln einen Helm tragen soll. Wie es andere Sport-arten bereits vormachten, ist es auch hier eine Frage der Zeit, bis sich «oben mit» auch beim Schlittelfahren durchsetzt und ebenso breit akzeptiert wird wie beim Skifahren. Als Sport-lehrer würde ich es begrüßen, wenn wir als Schule diesbezüglich eine Vorreiterstellung einnehmen würden.

Die 3 wichtigsten Tipps beim Schlitteln, gemäss BfU (Beratungsstelle für Unfallverhütung)

- Tragen Sie einen Schneesporthelm und geeignete Winterbekleidung und gute Schuhe mit einem guten Profil
- Schlitteln Sie auf markierten, hindernisfreien Wegen
- Fahren Sie sitzend und mit angepasster Geschwindigkeit





Exkursion Kantonsrat und Stiftsbibliothek St. Gallen

Von Lukas Hegner, Fabian Hüppi,
Soraya Ferreira und Beat Ruoss, 3Sb

Am 15. Februar 2011 besuchten die Klassen 3Sa und 3Sb den Kantonsrat und die Stiftsbibliothek in St. Gallen.

Die Reise begann am Morgen mit der Zugfahrt nach St. Gallen. Vom Bahnhof ging es direkt zur Neuen Pfalz, wo der Kantonsrat tagte. Bevor wir aber auf der Besuchertribüne im Sitzungssaal des Regierungsgebäudes Platz nehmen durften, mussten wir zuerst eine Sicherheitskontrolle passieren. Zur Einstimmung auf die Kantonsratssitzung durften wir zuerst einen kurzen Film anschauen, in dem die Funktion und Zusammensetzung des Kantonsrates erklärt wurden. Danach ging es endlich in den Kantonssaal. Dort war die Diskussion schon voll im Gange. Es ging darum, wie man sparen könne, damit im Kanton die Steuern nicht erhöht werden müssen. Vertreter verschiedener Parteien gaben ihre Meinung zu diesem Thema bekannt.

Anschliessend begaben wir uns ins Tafelzimmer. Dort trafen wir uns mit Peter Göldi, dem Gemeindepräsidenten von Gommiswald und Mitglied der

CVP. Er nahm sich extra Zeit, um uns die Debatte im Kantonssaal in einfacher Sprache zu schildern und alle unsere Fragen zu beantworten.

Nachdem alle Fragen geklärt waren und nach einem vom Kantonsrat gespendeten «Znüni», ging es in Richtung Stiftsbibliothek. Dort erzählte uns ein Führer einiges über deren Geschichte. Zum Beispiel erfuhren wir, dass der Raum 250 Jahre alt ist und im Barockstil erbaut wurde. Das Holz im Raum ist aus Kirschbaum- und Nussbaumholz, und die ganze Ausstattung des Raumes gab Arbeit für zehn Jahre. Die Stiftsbibliothek stellt dort rund 30'000 alte Bücher aus, welche auf Pergament oder Papyrus geschrieben wurden. Ihren Ursprung hat die Stiftsbibliothek im Jahre 840 nach Christus.

Weiter ging es zu einer Vitrine, in welcher Kirchenmusikbücher ausgestellt waren. Der Führer sagte uns, dass im Moment eine Kirchenmusikausstellung stattfindet. Zudem erklärte er uns, dass die Bücher, die wir vor uns sahen, aus dem neunten Jahrhundert stammten. Zur Grösse der Bücher sagte er uns, dass die Mönche zu dritt oder zu viert in ein Buch schauen mussten.

Eine Vitrine nebenan zeigte die Herstellung der Bücher. Da erfuhren wir beispielsweise, dass kein Buch ein Original war, sondern alle vom Original abgeschrieben wurden. Das Pergament besteht aus Tierhaut, und die Tinte wurde aus Blut und Russ gewonnen. Für die Seiten eines Buches mussten etwa 300 Schafe sterben.

Schliesslich zeigte er uns noch einen sehr grossen Globus mit vielen Zeichnungen auf der Oberfläche. Er sagte, es sei ein Duplikat eines Augsburger Globusses, um dessen Besitz viel gekämpft wurde. Auf dem Globus sah man zudem eine Sternkarte mit allen Sternzeichen. Der Führer hätte bestimmt noch einiges zu erzählen gehabt, doch für uns war es dann auch schon Zeit zu gehen. Wir bedankten uns für den spannenden Besuch in der Stiftsbibliothek und setzten unseren Nachmittag in St. Gallen fort.

Zum Abschluss unseres Ausfluges stand noch ein Besuch auf dem Eisfeld bevor. Dort konnten wir unser Können beim Schlittschuhlaufen unter Beweis stellen.

Politik im Schulzimmer: Besuch des Gemeindepräsidenten Peter Göldi



Von Martin Elmer und
Michael Bigger, 3Sa

Ein Teil des Fachs Individuum und Gemeinschaft umfasst den Bereich «Politische Bildung». In der dritten Stufe liegt es daher jeweils auf der Hand, den Jugendlichen einen Einblick ins politische Alltagsgeschehen im Kantonsparlament und in der Gemeinde zu verschaffen.

Am 11. Februar 2011 kam Herr Göldi zu uns in die Klassen 3Sa und 3Sb, um uns die Aufgaben eines Gemeindepräsidenten und Kantonsrates näher zu bringen. Er klärte uns über die verschiedensten Aufgabengebiete auf und antwortete uns auf folgende Fragen:

Was machen Staat und Gemeinde?

Sie garantieren das Zusammenleben der Menschen in einer verlässlichen Ordnung, sorgen für Rechtsfrieden und Rechtssicherheit und fördern die Wohlfahrt der Bürgerinnen und Bürger.

Worum muss sich die Gemeinde denn kümmern?

Den vielfältigen Aufgaben entsprechend gibt es verschiedenste Aufgabengebiete, wie zum Beispiel Abwasserreinigung, AHV-Zweigstelle, Arbeitsamt, Bausekretariat, Bestattungsdienst, Betreibungsamt, Einwohneramt, Feuerwehr, Finanzverwaltung, Fundbüro, Zivilstandsamt, Grundbuchamt, Wasserversorgung und Steueramt.

Wozu braucht die Gemeinde Geld, bzw. müssen wir Steuern bezahlen?

Die Formel für die Höhe der Steuern lautet:

Steuerkraft mal Steuerfuss = Netttaufwand.

Die Steuern werden nach dem Prinzip der Leistungsfähigkeit erhoben: Wer mehr verdient, muss auch mehr zahlen.

Die Bereiche, welche die Gemeinde finanziell tragen muss, sind:

- Bildung
- Soziale Wohlfahrt

- Verkehr
- Finanzen
- Bürgerschaft/Behörden/Verwaltung
- öffentliche Sicherheit
- Kultur und Freizeit
- Gesundheit
- Volkswirtschaft
- Umwelt/Raumordnung

In der Raumplanung teilt die Gemeinde das Land in verschiedene Zonen ein (Wohnzone, Gewerbezone, Kernzone usw.) um zu verhindern, dass unmittelbar neben einem Wohnhaus eine Fabrik gebaut wird. Zudem gibt es Bauten, die nicht abgerissen werden dürfen, da sie unter Denkmalschutz stehen.

Wir danken Herrn Göldi für die interessanten Ausführungen.

Taizé bewegt Jugendliche positiv

Von Jürg Wüst

Jahr für Jahr übt der kleine Ort Taizé im Burgund (Frankreich) eine grosse Anziehungskraft auf Jugendliche und junge Erwachsene aus aller Welt aus. Eine grosse Gruppe aus der 3. Oberstufe nimmt im April an den Jugendtreffen der Communauté de Taizé teil.

Im Südburgund in der Nähe von Cluny, der berühmten mittelalterlichen Abtei, liegt der französische Ort Taizé. Dort gründete Frère Roger 1940 eine internationale ökumenische Communauté. Die Brüder verpflichten sich, ein Leben lang materielle und spirituelle Güter zu teilen, in Ehelosigkeit zu leben und einen schlichten Lebensstil zu führen. Heute gehören zur Communauté an die hundert Brüder aus verschiedenen christlichen Konfessionen und aus über 25 Nationen.

Kern des täglichen Lebens in Taizé bilden drei gemeinsame Gebete. Die Brüder leben von ihrer Arbeit. Sie nehmen für sich selber keine Spenden und keine Geschenke an. Einige von ihnen leben in kleinen Fraternitäten mitten unter den Armen in Elendsvierteln der Welt.

Seit Ende der fünfziger Jahre kommen zunehmend Jugendliche nach Taizé. Zu Tausenden nehmen sie an den wöchentlichen Jugendtreffen mit Gebeten und Gesprächsgruppen teil. Sie sind Teil eines «Pilgerwegs des Vertrauens auf der Erde».

Unter einfachen Bedingungen lernen sie das Leben und die Gastfreund-

schaft der Communauté kennen. Die drei Gebetszeiten, Gruppenarbeiten mit Gesprächen, Musik und Spielezonen und schliesslich das Essen unter freiem Himmel erfüllen den Tag. Gemeinschaft zu pflegen, sich mit anders sprechenden Jugendlichen auszutauschen und sich an die Stille während der Gebete zu halten, sind für die Teilnehmenden oft auch eine Herausforderung. Eine Woche in Taizé bietet Jugendlichen aber die Chance, eine ökumenische Gemeinschaft zu erleben, sich mit der eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen und religiös-spirituelle Momente zu erleben.

Darauf lassen sich auch in diesem Jahr wieder viele Schülerinnen und Schüler der 3. Oberstufe (oder des 1. Kanti-Jahres) aus Schmerikon, Uznach, Gommiswald, Rieden und Ernetswil ein. Mit zwei Reiseautos sind sie am Mittwoch, 6. April unterwegs nach Taizé, wo sie die Tage bis Sonntag, 10. April verbringen werden. Das Begleitteam aus der Seelsorgeeinheit Obersee ist dafür besorgt, dass die grosse Gruppe bei den Treffen in Taizé in den dort gebildeten Kleingruppen und während der gottesdienstlichen Gebetszeiten unterstützt und begleitet wird.

Die von Frère Roger gegründete, ökumenische Gemeinschaft vermittelt eine Spiritualität, die es ermöglicht, Gemeinschaft zu erleben. Das motiviert, über den Sinn des Lebens nachzudenken und Kraft für den neuen Lebensabschnitt zu gewinnen. Der Lebensstil in Taizé ist sehr einfach; gerade dies, so zeigt die Erfahrung, kann junge Menschen beeindrucken und ihnen eine neue Sicht für das Wesentliche ermöglichen.



Gefahren im Internet

Von Thomas Brändle und Klasse 2Sb

An drei aufeinanderfolgenden Tagen im Februar wurden für alle Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Informationsveranstaltungen zu Themen rund um neue Medien und deren Gefahren organisiert. Fachleute vom Kinderschutzzentrum St. Gallen, beziehungsweise von der Jugendpolizei informierten und beantworteten die Fragen der Schülerinnen und Schüler.

Am 17. Februar versammelte sich die gesamte zweite Oberstufe im Saal. Alle waren gespannt, was an diesem Tag passieren würde. Zuerst wurden wir von Frau Waser und Frau Widmer freundlich begrüsst. Die beiden Damen arbeiten für das Kinderschutzzentrum St. Gallen.

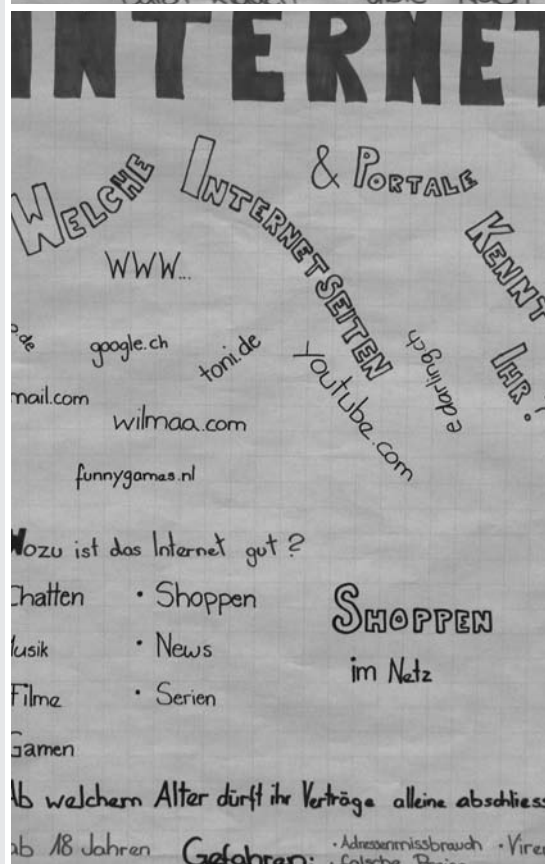
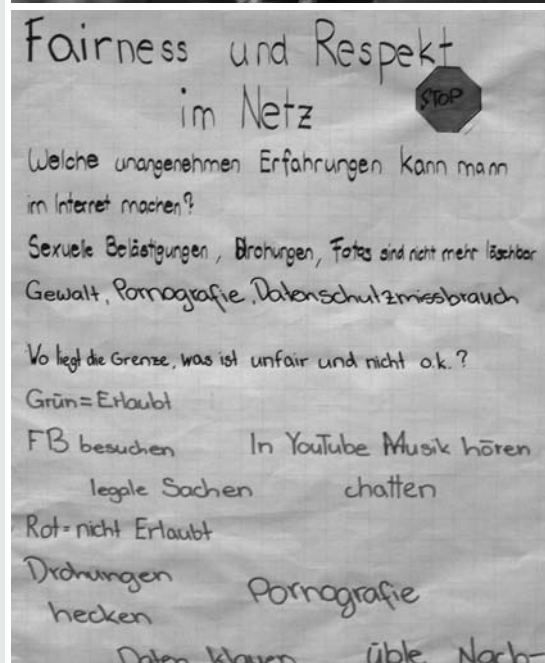
Mit einer Powerpoint-Präsentation wurden wir ans Thema herangeführt: neue Medien, ihre Möglichkeiten und die damit verbundenen Gefahren. Nach dieser kurzen Einführung präsentierten und erklärten je ein bis zwei Schüler die Plakate, welche jede Klasse zu verschiedenen Themen wie Handy, Computergames, Online-Shopping, Social Networks oder Fairness im Internet vorbereitet hatte. Zu jedem Plakat lieferten die Referentinnen weitere Informationen zu den einzelnen Themen. Das meist diskutierte Thema war dabei Sozialnetzwerke wie Facebook.

Anschliessend wurden wir in kleinere Gruppen aufgeteilt, in denen wir uns bei einem spannenden Würfelspiel

amüsierten. Dabei diskutierten wir Fragen zu verschiedenen Situationen und Gefahren im Umgang mit neuen Medien, wie man sich beispielsweise bei einer Straftat im Internet verhalten muss oder unter welchen Bedingungen man Fotos von Leuten ins Netz stellen darf. Die Zeit verging dabei wie im Flug.

Um 11 Uhr mussten wir das angelegte Spiel abbrechen und trafen uns wieder im Saal. Dort klärten Frau Waser und Frau Widmer offene Fragen und lieferten Hintergründe zu Situationen, über die wir in der Gruppe nicht einig wurden. Danach verabschiedeten sie sich und überreichten uns als Dank für unsere Aufmerksamkeit einen Ball, einen Bleistift und einen Prospekt.

Am Nachmittag ging das Programm um 14 Uhr weiter. Ein junger Beamter der Jugendpolizei erklärte uns einiges über Rechte und Gesetze im Zusammenhang mit Internet und Handy. Viele von uns dachten nicht an die Gefahren und Konsequenzen bestimmter Handlungen im Internet. Wir erfuhren auch, dass einige Ermittlungen nur bei einer Anzeige aufgenommen werden. Dieser Vortrag dauerte 45 Minuten. Danach begann für uns wieder ein normaler Schulnachmittag. Wir fanden diesen Tag sehr lehrreich und interessant und möchten den Referenten herzlich dafür danken.



Bildschirmzeit

(dieses Wort kommt aus dem lateinischen: ->)



- Was kann passieren wenn man zuviel am Bildschirm sitzt?

Senschwäche

viereckige Augen!

- Wie kommt es, was mögliche Gründe dafür, dass jemand abhängig/süchtig wird?

spannendes Game; verbesserung, Ende real von virtuelle Welt nicht mehr unterscheiden **Spielen!**

- Woran erkennt man selber, merken es andere, dass jemand Konsum nicht mehr im Griff hat?

Aggressionen, Arbeiten Vorschieben, sich nicht normal verhalten!

- Wie kann man verhindern, abhängig zu werden?
/ = Was hilft, aus einer Abhängigkeit/sucht wieder heraus zu kommen?

Konsum in Rang halten, Frau Jäger kontaktieren!



Wieder

Welches sind die Vorteile eines Mobile-Phones?
• miteinander kommunizieren
• schnelle Hilfe bei Notfällen
• Handy
• Telefonieren
• erreichbar



Wofür steht ihr bei der Nutzung von Bluetooth?
• Unternehmen, Sonder telefonieren
• nicht zu weit Abstände können man es nicht so schnell empfangen
• eingeschränkte Sicherheit bei z.B. Klauen
• PIN-Codes
• Nachbestellung von Bluetooth
• austauschen



Wie schützt ihr euch vor hohen Kosten und Abzocke?
• vergleichen
• über
• Internetrecherche
• über das Handy
• über die App

Was wisst ihr über Elektromagnetische Strahlung?
Wie kommt ihr euch schützen?
• über Netz abschalten
• nicht im Handreich angeschlossen haben
• wenn im Handreich zur Telefon haben
• Altkommunikationsgeräte abschalten, um im Handreich noch noch Mobilfunkempfang aus
• die helfen

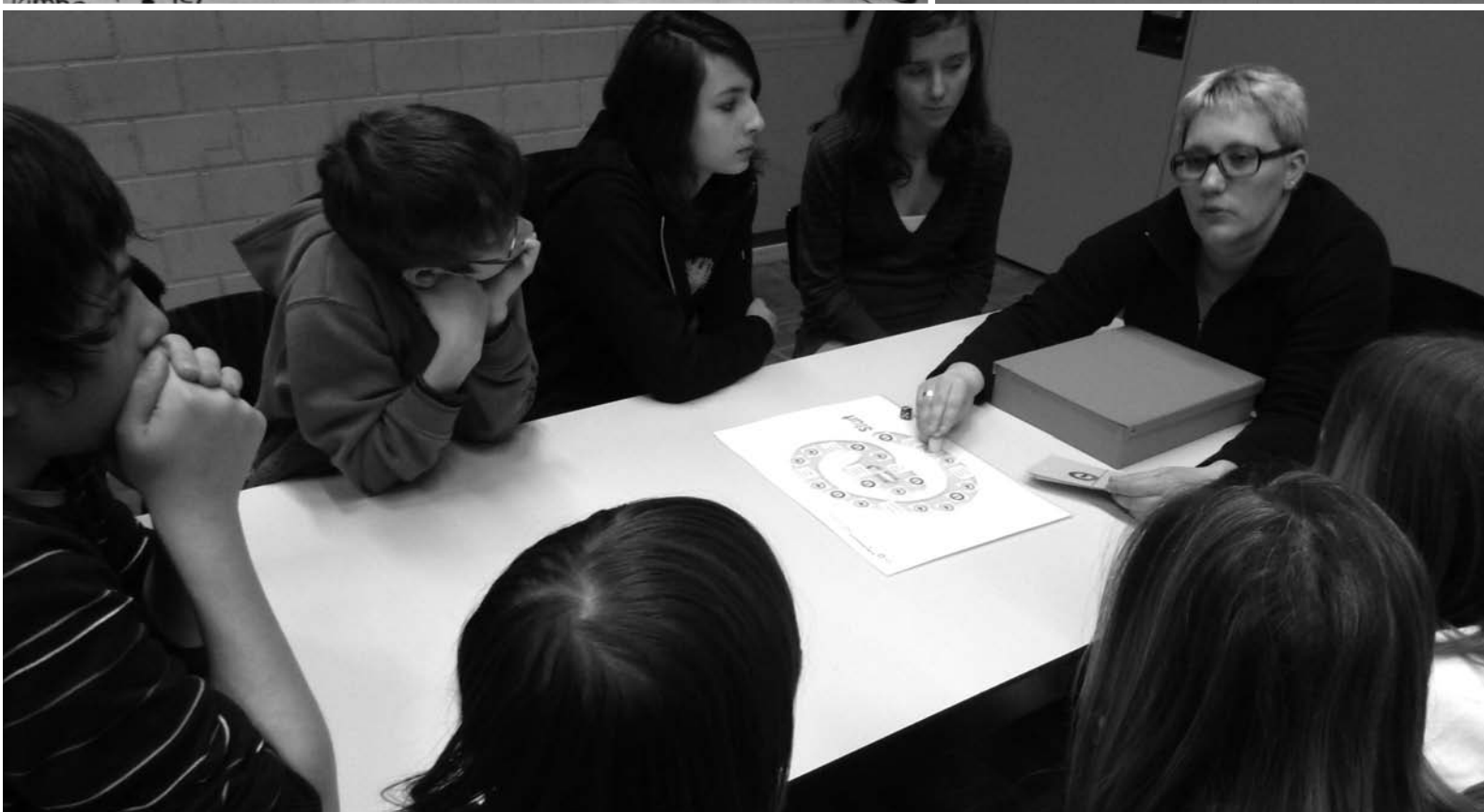


Tauschbörsen:

Ricardo
Ebay:

Der eigentliche Sinn dieser Tauschbörsen war, Gebrauchte Gegenstände zu versteigern.

Die Gefahren dieser Tauschbörsen sind, dass die persönlichen Daten oft zu missbraucht werden.



Raiffeisen – Jugendworkshop Jugendverschuldung – keine Randerscheinung

Von Markus Niederdorfer und
Klasse 3R

Über das Thema Jugendverschuldung wird in der Öffentlichkeit viel diskutiert und geschrieben: 30% der 16 bis 25 Jährigen geben mehr aus, als sie tatsächlich einnehmen, 17% weisen ein süchtiges Kaufverhalten auf und 80% der Überschuldeten machen ihre ersten Schulden bereits vor dem 25. Geburtstag.

Das Thema Jugendverschuldung findet heute nur punktuell Aufnahme in den Lehrplan – deshalb ist es der Raiffeisenbank Benken ein Anliegen, dieses gesellschaftlich wichtige Thema an den Schulen innerhalb eines Workshops aufzugreifen. In diesen Workshops werden die Themen «Was kostet das Leben?», Budgetplanung und «Umgang mit Geld» den Jugendlichen vorgestellt und auch mögliche Gefahren im Zusammenhang mit der Verschuldungsproblematik aufgezeigt.
Quelle: Webseite Raiffeisenbank

Am Mittwochmorgen kamen zwei Frauen der Raiffeisenbank zu uns und stellten uns diverse Themen zur Jugendverschuldung vor. Zuerst wurde uns aber eine Powerpoint-präsentation gezeigt. Danach stellte uns Frau Hefti die verschiedenen Standorte der Raiffeisenbanken vor.

Als wir etwas über die Banken erfahren hatten, kamen wir zum eigentlichen Thema: Schulden und Budget. Danach bekamen wir Arbeitsblätter, die wir lösen konnten. Als dies fertig war, wurden wir in Gruppen eingeteilt. Hier gab es kleine Diskussionsrunden. Nun wurden uns verschiedene Beispiele gezeigt, die wir vervoll-

ständigen mussten. Mitten drin war die grosse Pause und wir bekamen ein «Weggli» und einen Schoggitaler dazu.

Nach der Pause hatten wir nochmals in der Gruppe zu arbeiten. Als wir alle fertig waren, erklärte uns Frau Hefti und ihre Kollegin alles über Kreditkarten. Sie stellten uns die drei häufigsten Kreditkarten mit ihren Vor- und Nachteilen vor. Zum Abschluss erhielten wir noch eine Informationsbroschüre, dazu einen Block, Lippenpomade und einen Kugelschreiber.

Natürlich bekamen die beiden tollen Referentinnen nebst einem grossen, herzlichen Applaus eine Gommiswalder-Torte geschenkt. Für die Webseite wollten sie noch ein Foto von uns machen, weil wir die Ersten waren, die diese Präsentation erleben durften.

Anfangs Januar hatten wir dann eine spezielle Schulwoche, da die Erstklässler im Lager waren. Während dieser Woche konnten wir die Werk statt «Money-Mix» lösen. So hatten wir die Gelegenheit und Zeit genug, dieses wichtige Thema zu vertiefen.



Roboter am OSZ





Von Cristoph Bless und 2R/3R

Durch die Anschaffung von mehreren Lego NXT-Sets im letzten Jahr können Schülerinnen und Schüler im Fach MNU nun eigenständige Roboter erschaffen und diese für verschiedene Aufgabenstellungen programmieren.

Hauptbestandteil der OSZ-Roboter ist der programmierbare Mikrocontroller, an den die Schülerinnen und Schüler verschiedene Motoren und Sensoren anhängen. Diese Einheiten bilden zusammen ein eingebettetes System (embedded system). Praktisch alle Arten von mechanischen Anlagen wie Aufzugsanlagen oder Industrieroboter können von den Schülerinnen und Schülern durch dieses System im Kleinen nachgebaut werden.

Ohne Scheu vor Hightech-Sensoren und Programmierungen machen sich die Schülerinnen und Schüler selber ans Werk. «Es ist sehr interessant zu lernen, was die einzelnen Gegenstän-

de und Sensoren alles leisten können», meint Alessandro Dall'Acqua. Durch Versuch und Irrtum lernen die Jugendlichen verschiedene Programmzweige einzeln kennen. Dabei programmieren sie Roboter beispielsweise so, dass sie beim Überfahren einer schwarzen Linie anhalten oder einen Ton von sich geben, wenn eine gewisse Lautstärke übertroffen wird. «Vor allem das selbstständige Programmieren macht mir grossen Spass», meint Luca Lehmann.

In einem zweiten Schritt erarbeiten die Jugendlichen kombinierte Programme, bei denen der Roboter verschiedene Aufgaben gleichzeitig durchführt. Als Beispiel kann ein mit Greifarm ausgerüsteter Roboter dann selbstständig einen Tisch abräumen oder ein Roboterauto sich eigenständig eine Parklücke suchen und einparken.

Die Schülerinnen und Schüler sind an den neuen Technologien sehr interessiert und mit grosser Freude dabei.



Besuch im KKW Gösgen

Von Reto Grünenfelder, 3sa



Anmerkung der Redaktion

Wir haben uns entschieden, diesen Bericht in der «denk•pause» zu veröffentlichen, trotz der fatalen Ereignisse in Japan. Die verschiedensten Arten der Gewinnung von Strom sind ein Thema des NT-Unterrichts. Der Besuch in einem Kernkraftwerk zeigt aufeindrückliche Weise, wo die Chancen und Risiken dieser Art liegen und helfen dem Jugendlichen eine persönliche Meinung zu finden. Wir hoffen alle, dass Japan mit Hilfe aller Experten das Land vor einem Super-GAU bewahren kann.

Am 17. 12. 2010 besuchten die beiden Klassen 3Sa und 3Sb das KKW Gösgen.

Nach knapp zwei Stunden Reisezeit, erreichten wir Gösgen. Alle waren gespannt, was uns an diesem Tag erwarten wird. Vorgängig hatten wir uns in der Schule mit der Gewinnung von Strom durch Kernkraftwerke befasst. So hatten wir auch die Vor- und Nachteile besprochen und uns mit den Gefahren und Risiken der Atomenergie befasst.

Im Kraftwerk wurden wir dann von Frau Kissling begrüsst. Anschliessend schauten wir einen Querschnitt des KKW an, an welchem die Funktion des Kraftwerkes anhand des Modells ausführlich erklärt wurde. Ausgerüstet mit den wichtigsten technischen Informationen und einem Batch, starteten wir dann die Führung durchs Kernkraftwerk.

Das Schaltanlagegebäude wurde als erstens besucht. Im Kontrollraum arbeiten mindestens drei Operateure, welche sehr konzentriert bei der Arbeit sein müssen. Von Kontrollraum aus wird die ganze Anlage gesteuert, überwacht und kann im Notfall ausgeschaltet werden. Die letzte Notausschaltung war im Herbst vor 20 Jahren.

In diesem Gebäude erklärte man uns, wie das Uran gespalten wird. Ein Neutron wird auf einen Urankern geschossen, wobei dieser gespalten wird und sich zwei bis drei weitere Neutronen freisetzen, die wiederum einen Urankern spalten. Damit nicht immer mehr Urankerne gespalten werden und sich so eine Art Lawine bilden kann, werden gezielt Steuerstäbe ein- und ausgefahren, welche die Neutronen auffangen und unschädlich machen. Da die Neutronen unheimlich schnell sind und dadurch kaum auf einen Urankern treffen würden, werden sie mit Wasser mo-

deriert und gekühlt, welches gleichzeitig für die Übertragung der Wärme genutzt wird.

Nachher begaben wir uns ins Maschinenhaus, wo ein derartiger Lärm war, dass wir zuerst Ohropax bekamen, da die Turbinen ziemlich laut sind. Hier konnten wir die Turbinen, den Generator und die Kondensatoren besichtigen. Als wir eintraten, war ich im ersten Moment überrascht, wie warm und riesig alles ist. Mich erstaunte vor allem die ungeheure Grösse von bis zu vier Metern Durchmesser und wie viele Rohre es überhaupt braucht, um das Ganze zu betreiben. Danach gingen wir einen Stock tiefer zu den Kondensatoren. Hier waren die Leitungen schon merklich kühler als oben, und als wir schliesslich auch noch die Leitungen anfassten, welche vom Turm kamen, war es angenehm kühl in der Hitze der Turbinen.

Anschliessend schauten wir uns noch den Kühlturm an, leider nur von aussen, da sich im Innern Eis gebildet hatte, was das Betreten ge-

fährlich machte. Im Kühlturm wird das Wasser so weit heruntergekühlt, dass es anschliessend wieder zu den Kondensatoren geführt wird, wo der Kreislauf von neuem beginnt.

Zum Schluss schauten wir uns noch eine Ausstellung über Radioaktivität in der Umwelt, das KKW im Allgemeinen und die Konsequenzen einer Stilllegung der KKW's an, wobei wir auch hier viel Erstaunliches hörten. Ein KKW ist weit weniger schädlich als ein Gaskraftwerk. Hier wurde uns auch noch ein Film über die Zwischen- und Endlagerung gezeigt. In der Schweiz gibt es neben dem Paul Scherer Institut ein Zwischenlager, welches aber schon fast voll ist, und daher ist ein neues in Planung.

Natürlich kamen wir auch auf atomare Unfälle zu sprechen, wobei es einen verheerenden und zwei leichte Unfälle gab. Das bekannteste Beispiel ist Tschernobyl. Noch heute ist das Gebiet um Tschernobyl unbewohnbar und unkultivierbar, da es immer noch radioaktiv verseucht

ist. Ein weiteres eher unbekanntes Unglück passierte in der Schweiz im Welschland 1969, als ein Versuchsreaktor durchbrannte. Auch hier kam es zu einer Kernschmelze, wobei hier die diversen Sicherheitsvorkehrungen funktionierten und dadurch kein radioaktives Material in die Umwelt gelangen konnte. Das Unglück ist vielen unbekannt, weil es keine Toten gab. Ein ähnlicher Unfall passierte zehn Jahre später in den USA, wobei auch dort niemand zu Schaden kam.

Meine persönliche Meinung zum Atomstrom ist, dass man zwar noch Atomstrom braucht, bis man andere Energiequellen besser nutzen kann, dass man dann aber die KKW's nach und nach abschalten sollte. Am meisten stört mich an KKW's, dass sie so riesige Berge von strahlendem Abfall hinterlassen, welcher über mehrere Jahrtausende gelagert werden muss. An diesem Tag haben wir sehr viel gelernt und erfahren, was uns sicher noch ein paar Jahre beschäftigen wird.

Austauschschüler am OSZ

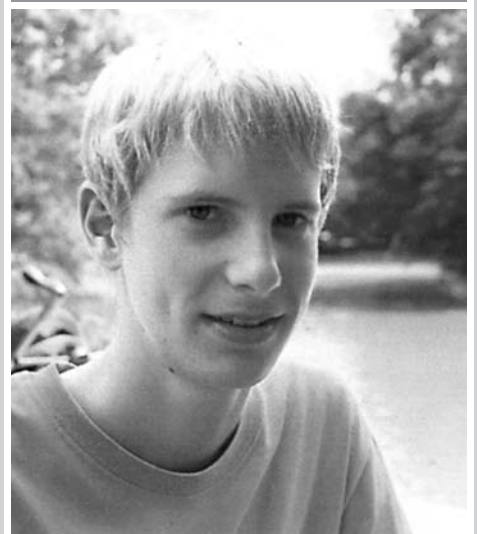
Wussten Sie, dass wir am OSZ immer wieder Schüler aus anderen Ländern und Gegenden der Schweiz als Austauschschüler zu Gast haben? Deshalb gehen wir davon aus, dass es Antonin gelingt, ebenfalls eine Gastfamilie fürs nächste Schuljahr zu finden. Wie es unserer aktuellen Gastschülerin Claire Deillon aus Romont bei uns ergangen ist, erfahren Sie in der nächsten Ausgabe der «denk•pause».

Hallo zusammen

Ich heisse Antonin, bin 16 Jahre alt und suche eine Gastfamilie für ein Austauschjahr im Schuljahr 2011/2012 in der Oberstufenschule

ihrer Gemeinde. Meine Familie (2 Kinder von 14 und 18 Jahren) wohnt in Romont (FR) und schlägt entweder einen Austausch mit einem/einer Jugendlichen für ein 10. Schuljahr in meiner OS oder eine Kostenbeteiligung vor (durch die Koordinationsstelle für Schüleraustausch). Meine Hobbys sind Badminton spielen und schwimmen. Ich bin auch aktiv bei den Pfadis und mache Babysitting.

Antonin Van Den Driessche
Route de l' Ancien Stand 53
1680 Romont (FR)
026/652 21 62
079/863 02 57



Unihockey-Turnier 2010



Von Gisela Zentsch

Alle Jahre wieder kommt der Chlaus... und mit ihm das Unihockey-Turnier an der Oberstufe Gommiswald. Dabei erlebten wir an vier Vormittagen faire Spiele und tollen Einsatz aller SchülerInnen.

Montag

Gleich zu Beginn des Turniers spielten unsere «Newcomers» um den Titel der besten Unihockey-Chläuse des OSZ Gommiswald. Sechs Teams der 1. Sekundarstufe lieferten sich spannende Spiele.

1. Rang «Sek A+B» (Claudio Bernet, Simon Koster, Marco Crestani, Tina Eichmann, Alessandra Pfister, Tarnara Fritschi, Muriel Moser)

Dienstag

Am Dienstag starteten dann die Spiele der acht Teams aus der 1. und 2. Realstufe. Auch hier wurde von Beginn weg um jeden Punkt hart, aber fair gekämpft.

1. Rang «Miller» (Ronny Nussbaumer, Lena Bernet, Marijana Dodaj, Patrick Hüppi, Milazim Ademaj, Yves Widmer)

Mittwoch

Bei den Spielen der 2. Sekundarstufe waren die Spannung und der Lärmpegel am höchsten. Die entscheidenden Spiele wurden erst durch ein Penaltyschiessen gewonnen oder verloren. Die Teams feuerten sich gegenseitig so stark an, dass am nächsten Tag einige Fans nur noch flüstern konnten.

1. Rang «Allcard» (Michelle Schneider, Corina Wicki, Selina Elmer, Simon Müller, Alessandro DallAqua, Remo Dörig, Nicolas Dörig)

Donnerstag

Last but not least kämpften am Donnerstag acht Teams der 3. Oberstufe gegeneinander.

1. Rang «Team E» (Samuel Simola, Pascal Bärlocher, Roger Buser, Fabian Hüppi, Regula Lieberherr, Chiara Zwicky, Marigona Dodaj)

Wir danken allen Spielern, Schiedsrichtern und Helfern für ihren Einsatz am diesjährigen Chlausturnier.



Songfestival 2011 – Singe vo lässige Lieder!

Im Juni führen Schülerinnen und Schüler der Oberstufen Weesen, Kaltbrunn und Gommiswald ein gemeinsames Konzert durch. Dieses wird in allen 3 Ortschaften aufgeführt.

Der Anlass in Gommiswald findet am **Donnerstag 23. Juni 2011** statt. Nähere Angaben werden folgen.

Auf Euer Kommen freut sich der Schulchor Gommiswald.

Impressum

Redaktion

Polo Bläuer | Markus Niederdorfer | Ruedi Gall

Konzept und Layout

stilvolles – web- und grafikkonzepte

miriam ruoss

www.stilvolles.ch

Adresse

Redaktion «denk • pause»

OSZ Gommiswald-Ernetschwil-Rieden | 8737 Gommiswald

April 2011

